

Predigt zur Jahresabschlussmesse 2012 im Hohen Dom zu Köln

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

- 1. Beim Jahreswechsel fragen sich die Menschen allen Alters: „Was wird uns das neue Jahr bringen?“. Manche möchten gleichsam das Kommen-de von 2013 schon voraussehen. Sie möchten das Zukünftige schon vor-ziehen, indem sie die Sterne befragen. Es gibt, wie in diesen Tagen wie-der angeboten, Jahreshoroskope, darüber hinaus werden die Leute mit Monats- und Wochenhoroskopen bedient, um ihrem Drang nach der Er-kenntnis der Zukunft zu entsprechen. Die Sterne sollen es wissen, und sie sollen die Zukunft bringen. Allerding zeigt uns der Stern von Bethlehem über der Krippe tatsächlich die Umrisse einer neuen Zukunft, aber einer Zukunft, in der nicht die Gestirne das Leben der Menschen beeinflussen, sondern die Menschen befreit werden aus dem Fluss und der Entwick-lung der Dinge der Welt. Christus ist doch nicht in Bethlehem geboren, weil es der Stern so wollte, sondern weil der Herr in Bethlehem tatsäch-lich geboren wurde, leuchtete dann danach der Stern auf. Das ist die Christuswende, die Weihnachten der Welt und den Menschen gebracht wurde. Diese Christuswende setzt sich in der Glaubenswende fort. Nicht die Welt bestimmt den Menschen, sondern der Mensch bestimmt die Welt. Das ist die Kopernikanische Wende, die uns das Weihnachtsfest gebracht hat. Der Heilige Vater hat 2013 zum Jahr des Glaubens erklärt. Er möchte, dass wir durch einen erneuerten Glauben aus der Macht und Sklaverei der Dinge und Ideologen der Welt befreit werden in die herrli-che Freiheit der Kinder Gottes hinein. Wir könnten uns selbst und unse-ren Mitmenschen keinen größeren Dienst schenken, als diese Befreiung durch einen erneuerten Glauben anzunehmen und weiterzugeben.*
- 2. In der Mitte des Glaubensjahres feiern wir in Deutschland den Eucharis-tischen Nationalkongress, und zwar bei uns in Köln. Die Eucharistie ist ja das Geheimnis des Glaubens schlechthin. Sie wird bei der Heiligen Wandlung in jeder Messfeier „Mysterium fidei“ genannt, „Geheimnis des Glaubens“. Sie schenkt uns den Durchbruch in die Weite Gottes. Die Kirche bietet uns ein Brot an, in dem sich buchstäblich Gott selbst den Menschen zur Speise darreicht. Da ist einer, der wie ein Stück Brot ge-gessen werden will. Das haben ja viele seiner Jünger damals nicht ver-kraftet, sodass sie nach dieser Botschaft nicht mehr mit ihm gingen. Und*

der Handvoll Jünger, die noch dableiben, sagt der Herr nicht: „Bleibt mal schön da. Ich mache es jetzt etwas einfacher und leichter“, sondern er stellt fast provokativ die Frage: „Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh 6,67). Und da sagt Petrus das unvergessliche Wort, das auch über unserem Eucharistischen Kongress steht: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68). „Für dich haben wir keine Alternative, denn du bist der Heilige Gottes“. Aus dieser ausweglosen Situation ist uns das kürzeste, das intensivste und das schönste Glaubensbekenntnis geschenkt worden, nämlich die Worte des Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,68-69). Das soll auch unser Bekenntnis an der Schwelle des Jahres 2012 zum Jahr 2013 sein. Das Bekenntnis des Petrus soll unser Bekenntnis sein.

Hier in der Eucharistie enthüllt sich der Herr als einer, der alles für die Seinigen tut. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Er hat das nicht nur gesagt, er hat das getan. Er ist wirklich der Geber und die Gabe selbst. Er hat sich am Gründonnerstag in die Hand genommen und sich den Menschen ausgeliefert: „Hier bin ich. Nehmt mich!“ Und sie haben ihn genommen, am Gründonnerstag und am Karfreitag und am Ostertag in der Herberge von Emmaus.

3. *Wer kann dieses Mysterium begreifen, dass da einer unter uns ist, der von uns wie ein Stück Brot gegessen werden will? Gott in der heiligen Eucharistie als Nahrung des Menschen – wird Gott hier nicht Mittel zum Zweck, Diener des Menschen? Der Mensch soll doch für Gott da sein, aber nicht umgekehrt. Hier im Sakrament des Altares ist aber Gott für die Menschen da. Hier lebt wirklich der Mensch durch Gott. Wer das begreift, der kann nur staunend danken und anbeten. Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über, ja, schäumt der Mensch über. Das ist nicht Gebot, sondern Überschwang, nicht Pflicht, sondern Begeisterung. Wer dieses eucharistische Brot gläubig nimmt, erfährt bis in sein leibliches Leben hinein, dass Gott den Himmel verlässt. Gott ist einer, der wirklich beim Menschen sein will. Das erfahren wir in der heiligen Eucharistie. Hier enthüllt sich Gott als einer, der alles für die Seinigen tut. Ich bin sehr dankbar, dass in unserem Erzbistum Köln in schätzungswei-*

se tausend Tabernakeln die heilige Eucharistie aufbewahrt und – wie ich hoffe – angebetet und verherrlicht wird. Der Herr im Tabernakel ist wirklich unser Mitbürger geworden, er ist unser Nachbar. Auch außerhalb der heiligen Messe ist uns vor dem Tabernakel der lebendige Kontakt mit ihm möglich. Dazu werden wir von ihm buchstäblich eingeladen: „Kommt alle zu mir!“. Das Evangelium ist – so ein theologischer Fachmann – im wesentlichen Begegnung. Der hl. Pfarrer von Ars berichtet von einem Bauern, der stundenlang vor dem Tabernakel kniete oder saß. Auf seine Frage, was er denn so lange dort tue, antwortete der Bauer: „Er schaut mich an, und ich schaue ihn an. Und das wird immer interessanter.“.

Der Herr ist leibhaftig unter uns. Was ist der Leib? Das ist der ganze Mensch mit Leib und Seele. Wo der Leib ist, da ist der Mensch. Durch den Leib existiert der Mensch an diesem Ort, in dieser Zeit. Durch den Leib kann der Mensch und auch der Herr sich mitteilen und verschenken. Der Leib, das ist der Mensch. Jesus nimmt das Brot und sagt: „Das ist mein Leib für euch“. Damit dürfen wir uns nicht abfinden. In dieser Stunde am Jahreswechsel, in der wir seinen Tod vorwegnehmen und deuten, zeigt Jesus das Maß der Liebe Gottes zu uns Menschen. Als Jesus seinen Jüngern das Brot reichte, gab er sich damit ganz aus der Hand. Er verschenkte sich ganz, nicht nur damals, sondern auch heute. „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19), ist sein Vermächtnis an uns. Jesus wird zum Brot, zur Nahrung, damit wir leben. Wie kann ich dieser ausgestreckten Hand des Herrn begegnen? Nur so, dass ich meine Hände vor dieser Hand anbetend falte, dass ich meine Hand in die seinige hineinlege. Ich möchte ihn in mich aufnehmen, von ihm leben, mich ihm ganz zurückgeben.

4. *Das Jahr des Glaubens führt uns zum Geheimnis des Glaubens in der Feier der heiligen Eucharistie. Hier kann ich ganz konkret das Handeln Gottes an der Welt und an den Menschen erfahren. Wenn der Priester die Worte Jesu über Brot und Wein spricht, handelt Jesus an diesen Gaben: Brot und Wein werden mit dem Wort Jesu verbunden und in den Leib und das Blut Christi verwandelt. Wenn diese gewandelten Gaben an die Gemeinde ausgeteilt werden, dann setzt sich diese Umwandlung fort. Nicht nur die Gaben werden verwandelt, sondern auch die Empfänger. Darum nennt die Kirche den Teil des Gottesdienstes nach der Heiligen Wand-*

lung: Kommunion, das heißt Vereinigung. Es ist eine zweite Wandlung: Wer den Leib Christi nimmt, der wird in den Leib Christi aufgenommen. Er wird ein Glied, ein Teil vom Leib des Herrn selbst. Die ganze feiernde Gemeinde wird Leib des Herrn. Und wie andere durch ihren Leib handeln und reden, an bestimmten Orten sind, so ist Jesus durch eine Gemeinde, die sein Leib geworden ist, gegenwärtig an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit: redend, handelnd, segnend, arbeitend und liebend. So wie Gott seinen Sohn dahingab für die Erlösung der Viele, so mutet er auch uns zu, das eigene Leben für die anderen herzugeben. Das möchte uns das Jahr des Glaubens nahebringen. Auf diese Weise kommt Gott in eine Welt, die ihm sonst verschlossen bliebe – durch uns. Er kommt durch uns heute und morgen und beim Eucharistischen Kongress auf die Plätze, auf die Straßen, in die Schulen, in die Häuser und Kirchen unserer Stadt und damit unseres Landes. Der Christ wird Eucharistie für die Welt. Und darum sagt der Herr: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt“ (Joh 6,51).

Nicht die Sterne bestimmen das Leben der Menschen, sondern das tut Christus allein, wie wir bei der Weihe der Osterkerze in der Osternacht beten: „Christus gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega. Sein ist die Zeit und die Ewigkeit. Sein ist die Macht und die Herrlichkeit in alle Ewigkeit“. Es könnte sein, dass wir uns heute Abend trotz allem vorkommen wie die Jünger beim heftigen Sturm im Schiff mit Jesus, der auf einem Kissen liegt: „Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrundegehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“ (Mk 4,38-40).

„Ja, Herr, stärke in diesem Jahr unseren Glauben! Nicht die Sterne bestimmen unser Leben, sondern du allein“. Christus bringt uns den Glauben, der uns aus der Angst vor den Dingen, vor den Mächten und Gewalten herausholt und hineinführt in das große Vertrauen zu ihm, der ja selbst Mitpassagier in unserem Lebensschiff ist. Wie nötig haben wir das Jahr des Glaubens, das uns dafür die Augen öffnet, sodass nicht Angst,

sondern Glaubenshoffnung und –zuversicht das kommende Jahr 2013 prägen möchten. Amen.

*+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln*